

Der Israelit

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

In Lemberg
kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . . fl. 3.—
halbjährig . . . „ 1.50
vierletjährig . . . „ —75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Postante fl. 3.—
mit Zust. ins Haus „ 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen
für die Zustellung in das
Haus jährlich 50 kr.

Im Ausland
ganzjährig:

Deutschland . . 7 Mark
Russland . . . 3 S. Rb.
Frankreich . . . 8 Frncs
Nach Amerika . . 2 $\frac{1}{2}$ Dlr.

Inserate übernimmt nur
die Buchdruckerei des
A. Goldman in Lemberg,
Sykstuska 31, wo auch
alle Geldbeträge einzü-
senden sind.

Die Petitzeile wird mit
10 kr. berechnet

Nr. 24.

Lemberg, am 31. December 1898.

XXXI. Jahrgang.

INHALT:

Leitartikel: Vorwurf und Abwehr. — Ein Mahnruf an die Adresse der israel. Cultusrepräsentanz in Lemberg. — Verschiedenes. — Alexander Willigen, Fortsetzung. — Eingekendet. — Annoncen.

Vorwurf und Abwehr.

Noch immer hört man gegen die galizischen Juden den Vorwurf wiederholen, dass bei den letzten Reichsrathswahlen die Krakauer und Lemberger Juden dem socialistischen Candidaten zum Sieg durch ihre Wahlstimmen verholfen haben. Man übersieht, dass jene Aktion seitens der Juden gar keine Wahlaction war. Es war blos ein Ausdruck der Verzweiflung der jüdischen Volksseele, ein Ausdruck des Unwillens über die fortwährende Vorenthaltung der den Juden gewährleisteten Rechte, ein Ausdruck des Misstrauens an die Adresse der alten politischen Parteien gerichtet.

Aber es wird in neuster Zeit überhaupt den Juden in allen Landen eine zu grosse Sympathie für die Socialdemokratie vorgeworfen. Offenbar mit Unrecht. Es gibt in der ganzen Welt keinen älteren und echteren Bürgerstand als den jüdischen. Die Juden waren es, die in ganz Europa die ersten, die sich bürgerlichen wirtschaftlichen Beschäftigungen, nämlich dem Gewerbe und Handel widmeten. Sie bewahren am treuesten die Traditionen dieses Standes. Darum ist es selbstverständlich, dass sie besonders die Gefahren fühlen, welche diesem Stande in wirtschaftlicher Hinsicht drohen. Gerade der Mittelstand ist in Gefahr dem übermächtigen Grosskapital und Bankwesen zu erliegen und zum Proletariat herabzusinken.

Der Mittelstand aber soll und muss erhalten werden. Zu ihm schaut der Arbeiter, der Proletarier und will Mittelstand werden. Zu den Höhen, wo die Capitalisten wohnen, wagt er nicht aufzuschauen, da

hinauf ist kein Weg für ihn, aber zu einem Mitglied des Mittelstandes hofft er es durch Fleiss und Sparsamkeit zu bringen, oder wenigstens seine Kinder dahin emporsteigen zu sehen. An dem Tage, da es sich entscheidet, dass der Mittelstand nicht mehr lebensfähig ist, würde die sociale Revolution zum ersten Mal ernstlich an unsere Thür pochen.

Der Mittelstand muss frei und unabhängig auf seinem Eigenthum sitzen und ein zwar mittleres aber hinreichendes Einkommen haben. Besonders für die Judenschaft ist der Mittelstand wichtig. In ihm wurzelt Sinn und Liebe für das Judenthum, und gilt dies ebenso vom Mittelstand der Fortschrittspartei wie von dem der Orthodoxen. Das jüdische Grosscapital entfremdet sich leicht und gern dem Judenthum. Es tauft seine Söhne, damit sie Carrière machen und seine Töchter, damit sie Grafen und Barone heirathen. Der jüdische Arbeiter und Proletarier in seiner Armuth und Noth hat keine Zeit für Stammesbewusstsein und höhere Gefühle. Also Vernichtung des Mittelstandes ist beim Juden geradezu Vernichtung des Stammes und der Zukunft.

Man redet viel von der politischen Unreife des Volkes, das nicht weiss, was es thut, wenn es einen socialdemokratischen Stimmzettel in die Urne wirft. Mag sein, politische Denkreife ist in allen Volkskreisen, reichen und armen, ein seltenes Gewächs. In der Regel aber folgt der Wähler nicht dem Verstande sondern dem Gefühl.

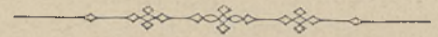
Um den Zukunftstaat und um Weltordnungs-Träume kümmern sich die Leute gar nicht und an eine sociale Revolution glauben sie nicht. Sie suchen nur Bundesgenossen im Kampf gegen das Capital und gegen Ungerechtigkeit, wollen lieber das Capital vernichten oder in den Dienst der Gesammtheit stellen, als es in den Händen der wenigen Einzelpersonen und Actiengesellschaften belassen, die es inhuman gebrauchen und dadurch Herren über die Gesellschaft geworden sind. Die meisten, welche bei den Wahlen für den social-demokratischen Candidaten kämpfen

und agitiren, kümmern sich gar nicht um die letzten Ziele der Partei, aber sie glauben, dass die socialdemokratische Bewegung einmal eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wird. Ist aber die Socialdemokratie in der Lage, Besserung zu schaffen? Ihre Zukunftsbilder hören sich sehr anmutig an, aber leider ist dies wohl alles. Zu ihrem Himmel auf Erden gehören neue Menschen, die es wohl vor etlichen weiteren Jahrtausenden nicht geben wird. Die Socialdemokratie rechnet bei Projectirung der neuen Gesellschaftsordnung nicht mit der Natur des Menschen. Wir denken da nicht gerade an jenen brutalen Egoismus, der nur auf sich, auf seinen eigenen Vortheil und auf das eigene Wohlergehen sieht, und rücksichts- und gewissenlos alles niederreisst und zertritt, was sich ihm in den Weg stellt.

Wir denken vielmehr an den berechtigten Egoismus, dem wir eigentlich jeden Fortschritt im Leben verdanken. Wenn ich mich mehr anstrengte als mein Nachbar, und den Kampf ums Dasein besser auskämpfe, thue ich es nicht um den Fortschritt der Menschheit zu fördern, sondern um für mich und meine Familie Etwas zu erreichen, also aus berechtigtem Egoismus, sogar wenn es sich bloß ums Ehrgeiz u. Ruhm handelt. Diese Triebfeder hört im Zukunftsstaat der Socialdemokratie auf. Nicht für mich, sondern für alle Anderen soll ich da fleissig sein und meine Arbeit vervollkommen. Zu solch idealem Standpunkt können nur sehr Wenige sich aufschwingen, und gar die ganze Menschheit auf diesen Standpunkt zu erheben ist ein absolut unmögliches Ding.

Ubrigens weiss der Socialist betreffs des Capitals nicht recht was anzufangen. Der Einzelne soll in der neuen Gesellschaftsordnung kein Capital mehr besitzen, aber vernichten will man das Capital auch nicht, weil man es doch braucht. Das Capital soll Eigenthum der ganzen Gesellschaft werden, also Niemandem gehören, Dem Arbeiter wird freilich der volle Ertrag seiner Arbeit versprochen, aber die Sache hat einen Hacken, denn nicht der Einzelne bekommt den Werth seiner Arbeit, sondern die Gesamtheit, und erst aus der grossen Cassa bekommt der Einzelne das, was ihm zum Leben nothwendig ist, nicht aber das, was seine Arbeit werth ist. Zwar lassen sich dann Mittel finden, um ein zu weit gehendes Uniformiren zu mässigen oder zu verhindern, aber selbst bei der mildesten Handhabung des Uniformirens, beim ernstesten Streben die persönliche Freiheit zu schonen, bleibt so viel Zwang übrig, dass es unmöglich ist sich dabei wohl zu befinden. Man entläuft scheinbar der Herrschaft des Capitals, aber man geräth in eine Zwangsanstalt hinein, gegen welche die alte Knechtschaft ein Paradies war. Und im Grunde der Sache ist es doch dann wieder das Capital, das die Menschen drücken wird; nur das Capital in anderer Form. Denn wie heute das Capital der Einzelnen über Arbeitsgelegenheit und Verdiensthöhe gebiethet, so später das Gesellschaftscapital und zwar noch ausschliesslicher, so dass Niemand ihrer Tyrannei sich entziehen kann.

Da thut man doch besser, das Capital in den Händen Einzelner zu belassen, die sich wenigstens gegenseitig Conkurrenz machen. Aber Aufgabe der Gesetzgebung ist es, das Capital mehr als bisher der Allgemeinheit nutzbar zu machen und mehr Lasten auf seine starken Schultern zu legen. Das Capital hat Bestreben und Fähigkeit sich glatt wie ein Aal überall herauszuwinden. Man muss also den Massen helfen, dass sie nicht mehr nöthig haben, vom Socialismus Rettung zu erwarten. Man muss nicht bloß den Arbeiterstand heben, sondern noch mehr den Mittelstand schützen und vor Schaden und Untergang behüten. Die Zukunft unseres Stammes, unserer Religion und Cultur ist nicht denkbar ohne Mittelstand.



Ein Mahnwort an die Adresse der israel. Cultusrepräsentanz in Lemberg.

Wir Juden als Minorität, müssen noch immer trotz aller Gleichberechtigung vor dem Gesetze Gewehr bei Fuss stehen, um mit wachsamen Augen, die uns gewährten Freiheiten und Rechte zu schützen, zu verteidigen und jeden Angriff auf dieselben tapfer zurückzuweisen und dagegen die geeigneten Massregeln und Schritte zu ergreifen. Bleibt man aber dabei gleichgiltig, ohne den Muth zu haben gegen solche Angriffe zu protestiren, wächst dann unseren Feinden der Kamm immer höher und der Abusus wird zum allgemeinen Usus.

Hätten wir von Anfang unserer Gleichberechtigung an, mit der grössten Eifersucht über die uns verliehenen Rechte gewacht, dass sie uns im kleinsten Punkte selbst nicht geschmälert werden, so wäre es heute nicht so traurig bei uns, wo man auf Schritt und Tritt ganz ungescheut unsere erworbenen Rechte mit Füßen tritt. Leider! scheuen sich oft unsere Repräsentanten das Wort zur Wahrung derselben zu ergreifen und verhalten sich grösstentheils ganz mäuschenstill.

Es ist daher die Pflicht unserer Cultusgemeinden, besonders der grösseren, so oft irgend eine Verletzung der uns gewährten Gleichberechtigung zu ihrer Kenntnis gelangt, dagegen ihre Stimme zu erheben. Ein solches Vorgehen wird vielleicht nicht immer von Erfolg gekrönt sein, aber man kann die Gewissheit haben, dass die Herren, die den Juden gegenüber sich keine Scrupel wegen einer Verletzung ihrer Rechte machen, sich doch vielleicht die Sache gehörig überlegen werden, ferner werden dadurch die Aufmerksamkeit der höheren Behörden auf das Treiben solcher Herren gelenkt werden.

Dass wir mit dieser Ansicht nicht vereinzelt dastehen, sondern fast alle intelligenten jüdischen Kreise hierin durchdrungen sind, sehen wir, dass selbst in Paris das isr. Consistorium sich veranlasst sah für die Juden in Algier, wo der Antisemitismus grosse Di-

mensionen anzunehmen droht, einzutreten; ebenso in Wien, wo der Bezirksschulrath die Sonderung der Kinder nach Confessionen anordnete, sich die isr. Cultusrepräsentanz bewogen gefunden h. Orts dagegen einzuschreiten. Nur bei uns in Galizien zieht man es vor zu schweigen und über sich alles ergehen zu lassen, was zur Folge hat, dass das Übel alle Mal mehr um sich greift.

Ich will hier zwei eclatante Fälle anführen, die zu meiner Kenntniss gelangt sind und auf die ich die Aufmerksamkeit der Lemberger Cultusrepräsentanz lenke. Bis vor nicht langer Zeit waren wenigstens bei uns die öffentlichen Schulen vom Antisemitismus seuchenfrei, jetzt beginnt auch in diesen heiligen Hallen der Geist der religiösen Intolleranz sich einzuschleichen, ohne dass Jemand dagegen seine Stimme zu ergreifen den Muth hätte. Was Wunder also, dass das Übel mit jedem Tage weiter um sich greift.

In Lemberg besteht seit 26—27 Jahren, nämlich ein weibliches Lehrerseminar, wo arme Mädchen sich zu Lehrerinnen heranbilden. Seit dessen Bestande wurden jüdische Mädchen ohne jedewede Beschränkung in beliebiger Anzahl, wenn sie den vom Gesetze vorgeschriebenen Anforderungen entsprochen haben, aufgenommen. Aus den statistischen Ausweisen ist zu ersehen, dass es Jahre waren, in denen beinahe 10 jüdische Mädchen im I. Jahrgange auf die allgemeine Zahl von 50 aufgenommen wurden und sämtliche jüdische Hörerinnen gehörten zu den besten der Anstalt, deren Zierde sie waren und die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestanden. Dies veranlasste sogar den damaligen Landesschulrath zur Ernennung eines eigenen Religionslehrers für die jüdischen Lehrerkandidatinnen. Ja, ich muss noch einen Umstand hervorheben, dass viele der jüdischen Kandidatinnen nach Absolvierung des Seminars als Praktikantinnen in der Übungsschule des Seminars sehr gern aufgenommen wurden, freilich als unbesoldete; denn leider! haben wir Juden schon das Glück, zu einer reich besetzten Tafel nicht zugelassen zu werden.

So standen die Verhältnisse bis beinahe zum Jahre 1890. Von diesem Zeitpunkte an trat eine Wendung ein. Die Aufnahme der jüdischen Kandidatinnen, trotzdem dieselben allen gesetzlichen Anforderungen entsprachen, wurden mit jedem Jahre immer mehr beschränkt, so dass in den letzten Jahren die Zahl der aufgenommenen Jüdinnen auf eine einzige reducirt wurde.

Der zweite Fall, wie man mit uns Juden umgeht, ist folgender.

Wie es wohl Jedermann bekannt ist, besuchen die Lehrerseminarien nur sehr arme Schüler. Um daher diesen die Möglichkeit der Erhaltung während des Studium zu biethen, erhalten die meisten von ihnen Stipendien, die sowohl aus Staats- als auch Landesmitteln beschafft werden, deren seit Creirung dieser Anstalten, Schüler, welche sich durch gute Aufführung und Fortschritte auszeichneten, ohne Unterschied der Confession theilhaftig wurden. Auch Juden erhielten

also pädagogische Stipendien. So gieng es bis zur Inslebentretung des Baron Hirsch Schulstiftung. Mit dem Inslebtreten derselben nahm das Curatorium in sein Program auch die Ertheilung von Stipendien an Kandidaten, die sich dem Lehrstande widmeten, auf, was zur Folge hatte, dass seitdem nun kein jüdischer Lehramtskandidat ein Stipendium aus den allgemeinen Fonds erhält. — Nun sind aber die Mittel der Stiftung, die gegen 50 Schulen zu erhalten hat, bereits erschöpft und die Zahl der Petenten mit jedem Tage sich steigen, so, dass nur ein kleiner Theil von der Stiftung mit Stipendien bedacht werden kann. — Dagegen das Gross derselben leer ausgeht. Umsonst sind die Bitten der jüdischen Kandidaten um ein Stipendium aus den allgemeinen Fonds. Sie werden an die Stiftung gewiesen.

Wir tragen so gut alle Staats- und Landeslasten und glauben also, dass unsere Kinder dasselbe Recht auf Stipendien wie die anderen Confessionen haben.

Wer soll sich aber der gekränkten armen Juden annehmen, wenn nicht die isr. Cultusrepräsentanz der Metropole des Landes. Ich habe die gewisse Überzeugung, dass eine einzige Eingabe in dieser Angelegenheit an den Landesschulrath und die persönliche Intervention einer Deputation beim Statthalter und dem Vice-Präsidenten des Landesschulrathes von bestem Erfolge sein wird. Aber man muss nicht schlafen.

Wir empfehlen diese wichtige Angelegenheit der isr. Cultusrepräsentanz, die sich durch Beseitigung dieses, an unserer armen Jugend begangenen Unrechtes ein bleibendes Verdienst erwerben wird.

Amicus veritatis.

Verschiedenes.

Lemberg. Am 26. und 27. d. M. fanden 2 Plenarsitzungen unseres Cultusrathes behufs Berathung des Gemeindebudgets statt; nur ein Theil desselben wurde vorläufig durchberathen und beschlossen, und ist nicht zu verkennen, dass sich der Cultusrath die möglichste Mühe gibt das Gleichgewicht im Budget zu erhalten, trotz der grossen Anforderungen, die an denselben seitens der Gemeinde gestellt werden.

Lemberg. Am 29. d. M. fand eine Sitzung der Armencommission unserer Gemeinde unter theilnehmender Berathung der Rabbiner Schmelkes und Dr. Caro, ferner eines Magistratsrathes und zweier Gemeinderäthe statt. In derselben wurde das Budget für die Wohlthätigkeitsabtheilung unserer Gemeinde pro 1899 festgesetzt, und zwar mussten die Ausgaben mit Rücksicht auf die zunehmende Armuth bedeutend erhöht werden. Es wurden die monatlichen Unterstützungen (Armenbögen) von 3900 fl. auf 4350 fl., ferner die Summe für Pflinglinge von 1400 fl. auf 1512 fl. und die dringenden laufenden Unterstützungen

von 3400 fl. auf 3800 fl., und der Beitrag auf Ostern von 2800 fl. auf 3000 fl. erhöht. Eine bedeutende Zahl von neuen Pfründen (Armenbögen) an verarmte erwerbslose Personen wurde genehmigt, beschlossen und vertheilt.

Lemberg. Die Noth und das Elend in unserer Gemeinde nimmt erschreckende Dimensionen an, überraschende Unglücks- und Nothfälle häufen sich von Tag zu Tag. Das Wohlthätigkeitsbureau des Vorstandes steht oft rath- und hilflos da. Es werden nicht nur täglich früh morgens 300 Personen mit Brod und warmen Speisen bedacht, sondern es werden auch 650 arme Schulkinder seitens des Vorstandes mit Mittagkost versehen, ebenso werden diese Kinder grösstentheils beschuht und bekleidet. Momentane Unterstützungen an Erwachsene werden gewährt. Leider erscheint aber täglich eine grosse Zahl kerngesunder arbeitsfähiger Leute, die uns um Arbeit oder Unterstützung bitten, und da wir ihnen das Erstere nicht verschaffen können, setzen wir uns einer sehr precären Lage aus, weil unsere Mittel im Entferntesten nicht ausreichen, um allen arbeitsfähigen beschäftigungslosen Leuten zu helfen.

Es wäre daher ein Akt der höchsten Humanität, dass sich hier ein Verein mit einem Anmeldungs-bureau bilde, der solchen Leuten Arbeit verschaffen soll, und seinen Einfluss beim löbl. Magistrat, der uns bedeutende Beiträge für unsere Wohlthätigkeit zuweist, und wofür ihm die Gemeinde sehr dankbar ist, geltend machen soll, dass bei den städtischen öffentlichen Arbeiten eine entsprechende Zahl der jüdischen Arbeiter zugelassen und verwendet werde, womit vorgebeugt wird, dass solche gesunde arbeitsfähige Kräfte nicht dem Bettel anheimfallen.

Lemberg. Seitens des hiesigen Cultusvorstandes werden jetzt die Rechnungen der Synagogen und der humanitären Anstalten geprüft und deren Bücher scontrirt. Diese Woche geschah dies beim isr. Tempel und isr. Spital, dann kommen die Synagogen und die Butei-Medruschim an die Reihe.

Lemberg. Die Trauung des in unserer Gemeinde sehr beliebten und geachteten Herrn Rabbiner Dr. Samuel Guttman Religionsweiser im k. k. Strafhaus in Lemberg, mit Fräulein Helene Mensch, findet am 3. Jänner 1899 hier statt.

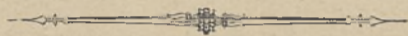
Lemberg. am 25. December fand im Tempel die Trauung des Regimentsarztes Dr. Menkes, mit Fräulein Kohn, Tochter des Advocaten Dr. Josef Kohn, Enkelin des ersten Tempelrabbiners u. Tempelgründers Dr. Abraham Kohn statt. Dr. Menkes ist ein Sohn des seligen Osias Zallel Menkes, gewesenen Cultus und Spitalsraths. M.

(Ein „Herrgottspfänder“ in Sanok.) Wir erhalten vom Präsidium des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus folgende Zuschrift: „Kürzlich machte in allen antisemitischen Blättern die Notiz die Runde,

dass in Sanok (Galizien) ein jüdischer Wucherer Namens Nathan Lieber in der Wohnung eines verstorbenen Schuldners, während dieser aufgebahrt lag, eine gerichtliche Execution durchführte, und zwar in der unglaublich rohen Weise, dass er Hand an das Crucifix legte, welches man dem Todten auf die Brust gegeben hatte. Unser Verein fühlte sich verpflichtet, sofort Recherchen anzustellen, und erhielt folgendes Schreiben der israelitischen Cultusgemeinde in Sanok, das mit einer Abschrift des Bescheides des k. k. Bezirksgerichtes belegt ist: „Der geschilderte Vorfall hat sich wirklich hier ereignet, aber nicht so, wie derselbe in dem antisemitischen Blatte eingestellt wurde. Es ist wahr, dass bei dem verstorbenen Ladislaus Młodecki, während derselbe auf dem Katafalk aufgebahrt lag, die gerichtliche Transferirung der bei ihm zu Gunsten des hiesigen Bezirks-Vorschussvereins früher gepfändeten Mobilien vorgenommen wurde, dagegen ist es eine bodenlose Lüge, dass bei dieser Amtshandlung irgend welcher Jude intervenirt hätte, ebenso unwahr und ganz aus der Luft gegriffen ist es, dass die exequirte Forderung von 81 fl. 60 kr. von einem jüdischen Wucherer Nathan Lieber herührte, da hier eine Person dieses Namens, sowie des angeführten Steinig überhaupt nicht existire. Wir legen ihnen im Anschlusse eine Nummer des in Lemberg erscheinenden „Słowo Polskie“ vom 4. November bei, worin der Sachverhalt von dem hiesigen Correspondenten des genannten Blattes, Herrn Dr. Linde, Secretär der hiesigen Waggonfabrik, wahrheitsgetreu geschildert wurde, ebenso eine wortgetreue Abschrift des betreffenden Bescheides des hiesigen Bezirksgerichtes vom 28. October 1898, aus welchem unzweifelhaft zu ersehen ist, dass die erwähnte Amtshandlung zu Gunsten des hiesigen Bezirks-Vorschussvereines vorgenommen wurde, wie es ebenso unbestritten wahr ist, dass dem genannten Insitute kein einziges Mitglied der jüdischen Confession angehört, wobei noch zu bemerken ist, dass der bei der erwähnten Amtshandlung intervenirende Beamte und Bevollmächtigte des genannten Instituts ein eifriges Mitglied des hiesigen antisemitischen Vereines „Ogniwo“ ist. Inwiefern die angeblich von Seiten der intervenirenden Personen vorgekommenen Rohheiten auf Wahrheit beruhen, sind wir nicht in der Lage, authentische Mittheilungen angeben zu können, wie uns aber von mehreren Seiten versichert wurde, soll sich der genannte Beamte des Instituts wirklich äusserst herzlos benommen haben, was die Mutter des verstorbenen zu der berechtigten Bemerkung veranlasste, dass die Christen bei den Juden Barmherzigkeit lernen mögen, da, während ein christliches Institut so unbarmherzig vorgeht, der jüdische Miethgeber des Verstorbenen keine Schritte unternommen hat, um den rückständigen Miethzins für ein volles Jahr einzubringen oder sicherzustellen.“

Bosnien. (Ein Leichenbegängniss in Bosnien). Aus Banjaluka, 14. d. schreibt man uns: Heute wur-

de unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung der allgemein geachtete Rabbiner der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde, Herr Wilhelm Herzler, zu Grabe getragen. Dem Sarge folgten sämtliche Vorstände der hiesigen politischen und Gerichtsbehörden, an der Spitze der Kreisvorsteher Lazzarini. Bei der gegenwärtigen Strömung und für das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Confessionen im Occupations-Gebiete als besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, dass unmittelbar hinter dem Sarge der Priester der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Gustav Zrernemann, schritt, welcher am offenen Grabe seinem Amtsgenossen, wie er ihn nannte, einen tiefempfundenen Nachruf hielt. In der Hauptstrasse, welche der Leichenzug passirte und in der sich die Geschäftslocale der hiesigen vornehmsten katholischen und griechisch-orientalischen Kaufleute befinden, waren sämtliche Läden von den Besitzern spontan gesperrt worden.



ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

D A W I D K E M P N E R.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Daher geschieht es auch oft bei Umwälzungen und grossen Revolutionen, dass wir aus dem Dunkel plötzlich Männer hervortreten sehen, die mit wunderähnlicher Kraft und Entschlossenheit die Begebenheiten leiten und sich zu Herrschern der Epoche hinaufschwingen; während viele Andere, früher höher Stehende entmuthigt, verachtet in Nichts versinken. Selbst beim weiblichen Geschlecht ist eine solche Schwäche des Geistes unverzeihlich; und jenes allzugrosse Ueberlassen einem Schmerze, welches meistens ihm eigen ist, kann man nur als unnatürlichen Auswuchs des Geistes betrachten, welcher demselben nur schädlich ist und seine Klarheit verdüstert, also entfernt und weggeschafft werden muss!“

Diese Lehren hatten auf Elisa einen bleibenden Eindruck gemacht, und so hatte sie Vieles von dem Charakter ihres Onkels adoptirt; und gleich diesem grossartigen Manne, dem bei der grössten körperlichen Schwäche die Kraft des Geistes, die Richtigkeit des Urtheils und die Energie des Wirkens immer zu Gebote geblieben waren, hatte sie bald ihre Lage überblickt, und während ihr Bruder, schwach wie sein Vater, hin und her schwankte und Ratschläge ertheilte, durch deren Befolgung die Last des Handelns von ihm weggewälzt wurde, war sie in voller Thätigkeit. — Zu ihrer Ehre müssen wir noch berichten, dass sie in dieser Nacht, welcher ein für ihr und ihrer Familie Lebensglück so wichtiger Tag folgen sollte, im Vertrauen auf die Vorsehung ruhig schlief.

Es war ein schöner Frühlingstag; gleich einer erst im Aufblühen begriffenen Blume entfaltete die

ganze Natur ihre Jugendreize, welche, wenn auch nicht mit der Fülle der Ausbildung ausgestattet, dennoch einen um so angenehmeren Anstrich von Frische trug. Zwischen dem Rauschen der Frühlingslüfte hörte man den Gesang der heimgekehrten Vögel, welche mit ihren lieblichen Tönen die Ankunft des Lenzes am würdigsten verkündigten. Auf den in der Farbe der Hoffnung gekleideten Saaten sah man Raben in ihren dunkeln Gewändern hüpfen, und selbst sie, die ernsten Sinnbilder des Unglücks, schienen sich der allgemeinen Freude mit anzuschliessen, welche Alles in der Natur empfand. — Welche Brust wäre nicht gehoben, welche Stirn nicht verklärt bei der Annäherung des Frühlings, der in seinem Gefolge die Hoffnung und auch Linderung für jeden Schmerz mitbringt! Elisa aber war traurig; sie, sonst eine so enthusiastische Bewunderin solcher Schönheiten, schien heute dafür keine Empfindung zu haben. Mit düsteren Augen betrachtete sie den Lauf der Pferde, und schien mit Ungeduld die Länge des wohlbekannten Wagens zu beobachten.

Als aber der Wagen dem Städtchen immer näher kam, da bemerkte sie mit Schrecken das Herannahen des Augenblicks, der ihr Tod oder Leben geben sollte. Himmel! — dachte sie — wenn er meine Bitte verwirft, was soll ich dann thun? Soll ich meinen kranken, alten Vater in einem Kerker verschmachten lassen, oder soll ich meinen Eid und den Befehl meines sterbenden Wohlthäters verletzend, die Hand Reinhold's annehmen, um an seiner Seite mein jugendliches Leben zu beschliessen? Und dies Alles um ein Bischen jenes verachteten Metalles, welches mein Oheim in Fülle ausstreute, und von dem er mir so viel hinterliess, dass es jetzt zu meinem Unglück gereicht? Aber nein, die Vorsehung wird mich nicht in so namenloses Elend stürzen! Gott wird mein Flehen erhören, und er wird mir bei diesem Manne Gewogenheit verschaffen, und sein Herz erweichen!

Der Wagen hielt jetzt vor der Wohnung Schmied's, und als Elisa ausgestiegen war, begab sie sich in das Haus. Sie theilte einer Dienerin den Wunsch mit, Herrn Schmied zu sprechen; diese kehrte, nachdem sie die Angekommene angemeldet hatte, alsbald zurück und ersuchte Elisen, ihr zu folgen. Sie durchschritten ein Comptoir, in welchem mehrere Commis schreibend sassen, und mit Erstaunen und Ehrfurcht auf die hohe, schlanke Gestalt Elisen's schauten, welche im tiefen Trauerkleide und das Gesicht mit einem Schleier verhüllt, dem Geschäftszimmer ihres Prinzipals zuschritt. Letzteres war von mittlerer Grösse. An einem Fenster desselben stand ein Schreibtisch, auf welchem mehrere Geschäftsbücher aufgeschlagen lagen. An demselben sass in einem Fauteuil ein Mann im Arbeitsrocke. Er befand sich in den sogenannten besten Jahren, seine Züge trugen das Gepräge der Redlichkeit. Seine Gestalt war corpulent, seine kleinen grauen Augen zeigten Verschlagenheit, und in der Haltung des Kopfes gab sich ein gewisser merkantilischer Stolz kund, während sich in seinen Mienen

eine Sicherheit aussprach, welche der richtige Beobachter dem Besitz grossen Vermögens zugeschrieben haben würde.

Dies war der Gläubiger des Majors. Als er Elisa eintreten sah, legte er seine Bücher bei Scite, rückte den Stuhl weg und auf sie zutretend, sagte er ziemlich barsch: „Was wünschen sie und wer sind Sie?“ — Elisa wollte antworten, aber ihre Pulse stockten; sie stand ja jetzt vor dem Manne, von welchem ihr Schicksaal abhing; und sie, die so kühn vor die Kaiserin getreten war, sie zitterte vor dieser Geldmacht. — Um etwas freier zu athmen, schlug sie den Schleier zurück, der ihr Gesicht verhüllte. Dieser Anblick verfehlte selbst auf den kaltblütigen Kaufmann seine Wirkung nicht. Mit Staunen schaute er in das schöne Antlitz, welches fast mit einer marmornen Blässe bedeckt war, und in welchem ihre schwarzen Augen gleich Sternen leuchteten; unwillkürlich riss er die wollene Kappe, die sein Haupt bedeckte, ab, und sich tief verbeugend, sagte er: „Mein Fräulein? Sie scheinen angestrengt, wollen sie Platz nehmen“.

Er führte sie zu einem Sessel, und nachdem sie Platz genommen hatte, fuhr Schmid fort: „Nun, mein Fräulein! werde ich jetzt die Ehre haben, Ihren werthen Namen und die Veranlassung Ihres Besuches zu erfahren?“

„Mein Name ist Elisa von Eberstein?!“ erwiderte sie mit beklommener Stimme.

„Die Tochter des Majors von Eberstein?!“ rief der Kaufmann, dessen Stirn sich umwölkt hatte.

„Ja, mein Herr! und ich komme zu ihnen mit einem Gesuch: ich flehe um Schonung für meine Familie, deren Schicksaal von Ihnen abhängt!“ — Als sie sah, dass der Kaufmann schwieg, fuhr sie fort: „ja, in Ihrer Macht liegt es, uns mehr als das Leben zu geben; Elend abzuwenden, welche für uns schlimmer als Tod wäre. O, schonen Sie eines kranken Greises, den Ihre Strenge in's Grab bringen könnte!“

„Mein gnädiges Fräulein!“ sagte Schmied, der seine Arme gekreuzt hatte, „es thut mir leid, dass sich Ihr Herr Vater in einer so bedauernswerthen Lage befindet; aber wer ist Schuld daran, als er? Die Herren vom Adel.“ setzte er lächelnd hinzu, „glauben, dass das Leben mit all seinen wollüstigen Genüssen nur für sie geschaffen wäre, ohne dass sie nöthig hätten, die geringste Anstrengung ihrerseits aufzubieten, um die Mittel zu behalten, die ihnen ihr verschwänderisches Treiben unentbehrlich macht. Ihr Herr Vater hatte ein grosses Vermögen, aber er lebte so ganz in den Tag hinein; ohne Berechnung warf er mit dem Golde herum, als wenn er es im Uebermaas besässe. Die Rolle eines Verschwenders ist eine sehr schöne: man wird gepriesen, bewundert, von Jederman geliebt; dabei beraubt man aber seine Gläubiger, die das ihrige unschuldigerweise verlieren, und seine Kinder, die dann darben müssen? Uebrigens ist es zu bedauern, dass Ihr Onkel nicht statt der vielen wohlthätigen Stiftungen, die Lage seines Bruders verbessert hat!“ (Fortsetzung folgt).

Eingesendet.

Wem gehören die Haupttreffer? Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschliessenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, dass Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und dass das Publikum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „MERKUR“, Prag, Graben Nr. 17, das mit 1 Januar 1899 bereits den XIX. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „MERKUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der grössten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERKUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. A. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. Die Abonnenten des „MERKUR“ erhalten als Prämie ohne jede Nachzahlung mit der Neujahrsnummer 1899 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. December 1898 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien wie auch Nummern Lose), Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungskalender für das Jahr 1899 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr. ungar. Monarchie nur 2 und ein halb fl., die an die Administration des „MERKUR“ Prag Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung einzuschicken sind).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.

דר. מ. וויקטאר אונד ל. וויקטאר

האבען ערעפפנעט אין

צאהנערצמליכעס אמעליער

אין לעמבערג

העט מאנסקא-גאססע נומר 6.



Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.
 Prämirt auf den hiegieenischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.
 Düsseldorf 1896 silberne Medaille.
 Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.
 Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,
 empfiehlt die Apotheke des **K. KRZYŻANOWSKI** in Lemberg
 folgende hiegieenische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hiegieenische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hiegieenische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!!Man hüte sich vor Nachahmungen!!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.

SPECIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanentheee

(24)

A D O L F S I N G E R

Lemberg, Sixtusgasse 1.

PREIS-COURANT



Congo Thee	fein	1/2 kg.	Fl. kr. 1:40
Moning	„ rein schwarz	„ „	1:60
Kaysow	„ sehr gut	„ „	1:80
Souehong	„ vorzüglich	„ „	2:—
„	„ hoch prima	„ „	2:50
Kintuk	„ „ aromatisirt	„ „	3:—
Mandarin	„ Specialität	„ „	4:—

K. & S. Popow orig.	1 Rs. 60 k. 1 Pf.	Fl. kr. 2:60
„ „ „	2 „ — „ „ „	2:35
„ „ „	2 „ 50 „ „ „	3:35
Bruch Thee in 4 Sorten à	1 fl. 40 kr.,	
	1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr.,	
	u. 2 fl. 20 kr. per 1/2 kg.	



Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

איך בעעהרע מיך מיינען פ. ט. קונדען
 העל. מיטצוטהיילען, דאס איך מיינע
 בוכדוקערייא מיט דען מאָדערנעסטען
 העברעאישען שריפטען פערזעהען האבע,
 אונד זאָוואָהל ווערקע, וויא אויך צייט-
 שריפטען, פערנער אלע מאַגליכען
 בוכדוקערייא-אַרבייטען עלעגאַנט אונד
 צו מאַססיגען פרייען אויספיהרע.

א. גאלדמאַן

לעמבערג,

סיקסטוסקא 31.

Hotel „zum goldenen Bären“



LEMBERG
 Kaźmierzowska Nr. 3.



Leon Heschel

we Lwowie
 ul. 3-go Maja 1. 2

in Lemberg
 3 Maigasse Nr. 2



poleca swój obficie zaopatrzony
SKŁAD FORTEPIANÓW i PIANIN
 z najlepszych fabryk
 krajowych i zagranicznych
 po cenach najprzystępniejszych.

Można również nabywać fortepiany i pianina
 za spłatą ratami.

Wielki wybór fortepianów i pianin
 do wypożyczenia.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 von CLAVIERE und PIANINOS
 aus den besten Fabriken
 In- und Auslandes
 zu den billigsten Preisen.
 auch gegen Ratenzahlungen,
Grosse Auswahl
 von Leih-Claviere & Pianinos
 gegen mässige Preise.

SKŁAD ZASTĘPSTWA ul. Sykstuska 1. 14. S. WIESER LWÓW Telefon 149.	PIWO MARCOWE WŁASNEGO NAPEŁNIANIA  LWOWSKIE TOWARZYSTWO AKCYJNE BROWARÓW	SKŁAD ZASTĘPSTWA ul. Sykstuska 1. 14. S. WIESER LWÓW Telefon 149.
--	---	--

Zakład froterski i mycia okien ANDRUSZEWSKIEGO, ulica Sykstuska 1. 28.

Podłogi zapuszcza i froteruje szybko i tanio,
 Okna czyści się w sklepach, pomieszkaniach i na
 nowych budowlach.

Drukarnia Artura Goldmana

we Lwowie, ul. Sykstuska 31.

Wykonuje wszelkie roboty w zakres drukarstwa
 wchodzące, jako to: broszury, dzieła, tabele, ra-
 chunki, druki gospodarcze, kupieckie i t. p.

 szybko i po możliwie niskich cenach. 